

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Worteljahr 1.50 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzelle 20 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 157

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Rh.).

Samstag, 30. Dezember 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Rh.).

39. Jahrg.

8900 Russen gefangen, 27 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet.

WLB Großes Hauptquartier, 27. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Rupprecht v. Bayern.

Im Ypernbogen und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der abends bei einsetzendem Regen wieder nachließ. Bei Luftkämpfen blühten die Gegner 9 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am Graberka-Abchnitt nordwestlich von Zolocz brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungener Unternehmung 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Außer regem Patrouillengang, der vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstößen mit dem Feinde führte und zeitweise lebhaften Artilleriefeuer längs der Höhen auf dem Ostufer der Goldenen Dniestr, geringe Gefechtsstätigkeit.

Im Ostos-Tal Artilleriekampf.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die 9. Armee hat in fünfzigem Ringen die starken, aus mehreren verdrängten Linien bestehenden, sich verteidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Südwestlich von Rinnicul-Sarat sind sie in einer Breite von 17 Km. völlig genommen.

Auch die Donau-Armee brach durch Wegnahme stark verschanzter Werke in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen.

Die Kämpfe waren erbittert. Der Erfolg ist der Tatkraft, der Führung und vollster Hingabe der Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer in der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donau-Armee beträgt über 1300.

In der Dobrudscha sind im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt. Luftschiffe und Kiegerschiffe wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Hafenanlagen.

Macedonische Front

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Volter Sieg in der Schlacht bei Rinnicul-Sarat.

Wiederum 3000 Russen gefangen, 22 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Somme-Bogens lagen zeitweilig unter starkem Feuer.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr rege. Der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrschüsse 8 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Ludowa in den Waldkarpaten vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf.

Im Mesteconest-Abchnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer.

In den Bergen am Ostos-Tal und Putna-Tal hat sich die Kampfstärke erhöht.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Rinnicul-Sarat über die zur Verteidigung Rumäniens herangeführten Russen.

Der am 26. Dezember geworfene Feind suchte durch Gegenstoß starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten. Preussische und bayrische Infanteriedivisionen stießen dem zurückstehenden Feinde nach, überrannten die in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rinnicul-Sarat hinaus vor.

Gleichzeitig durchbrachen weiter südlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die stark verschanzten Linien der Russen; wehrten auch hier heftig gegen die Flanke geführte Gegenangriffe ab und kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts.

Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern 3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen bei Rinnicul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im Ganzen 10220 Russen.

Bei der Donau-Armee fanden gestern nur Teilkämpfe statt.

In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus befestigten Höhenstellungen westlich von Macin zu werfen.

Macedonische Front.

Nordwestlich des Dojran-Sees griffen nach starker Feuerbereiterung mehrere englische Kompanien die bulgarischen Vorposten vergeblich an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der wahre Grund zur Wilson-Note.

— Zürich, 28. Dezember. (Zens. Bln.) Die „Neue Zürcher Nachrichten“ erhalten folgende Mitteilung aus Rotterdam:

Eine der ersten politischen Persönlichkeiten des Landes sagte im Laufe eines Gespräches: Die Rede von Lloyd George hat das Friedensangebot nicht getötet. Wir wissen hier zu gut, daß England dem Ende seiner Widerstandskraft zuweit. Es ist bereits auf dem Tod verurteilt. Das wisse man auch in maßgebenden Kreisen der Union. Die Note Wilsons unterstütze das Friedensangebot, ohne daß sie eine Rundgebung an den Vierbund ist, eher an England, um es vor dem Untergang zu bewahren. Wilson droht wahrscheinlich heute nicht mehr den Mittelmächten. Ich wäre gar nicht überrascht, wenn später die Enttarnung erfolgte, daß hinter der Note Wilsons auch hohe Persönlichkeiten Englands stehen, die über die wahre Lage sich schon seit einiger Zeit keiner Täuschung mehr hingeben.

Die Schweiz folgt Wilson.

Eine Friedensnote an die Kriegsführenden.

Am 22. Dezember 1916 hat der Schweizerische Bundesrat an die Regierungen der kriegsführenden Staaten folgende Note gerichtet:

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika mit welchem der Schweizerische Bundesrat, geleitet von seinem heftigsten Wunsche nach einer baldigen Beilegung der Feindseligkeiten, vor geraumer Zeit in Fühlung getreten ist, hatte die Freundlichkeit, dem Bundesrat von der den Regierungen der Zentral- und Ententemächten zugestellten Friedensnote Kenntnis zu geben.

Die überaus verdienstliche persönliche Initiative von Präsident Wilson wird einen mächtigen Widerhall in der Schweiz finden. Treu den Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung strengster Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Mächtegruppen verbunden, wie eine Insel inmitten der Brandung des schrecklichen Völkerkrieges gelegen und in seinen Interessen und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist unser Land von einer tiefgehenden Friedenssehnsucht erfüllt und bereit, mit seinen schwachen Kräften mitzuhelfen, um den unendlichen Leiden des Krieges, welche ihn durch tägliche Verführung mit den internierten Schwerverwundeten und Evakuierten vor Augen geführt werden, ein Ende zu bereiten und die Grundlagen zu einem segensreichen Zusammenwirken der Völker zu schaffen.

Der Schweizerische Bundesrat ergreift daher freudig die Gelegenheit, die Bestrebungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zu unterstützen. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er in irgend einer auch noch so bescheidenen Weise für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und die Erreichung eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte.

Spanien schließt sich den Friedensnoten an.

— Genf, 27. Dezember. (Zens. Bln.) Die spanische Regierung ließ in Rom eine Note überreichen, die sich dem Gedankengang der amerikanischen und schweizerischen Friedensnote anschließt.

Die Bemühungen um den Frieden.

Vorstudien zur Verbandsnote.

— Amsterdam, 28. Dezember. Der Daily Telegraph meldet: Die Antwort der Verbündeten auf die deutsche Note ist von allen beteiligten Mächten angenommen worden und Wilson wird wohl bald den Text erhalten, den er den Mittelmächten überliefern kann. Die Kriegsführenden und die Neutralen werden dann einsehen, daß es vergebliche Hoffnung ist, die Verbündeten zu bewegen, als ihr Endziel einen Frieden aufzugeben, der, solange die militärische Macht Deutschlands besteht, nur ein deutscher Friede sein könnte. Die ausführliche Antwort legt deutlich klar, wofür die Verbündeten kämpfen, und daß diese, um der deutschen Gewalt Herrschaft ein Ende zu machen, Bedingungen verlangen werden, die ganz anders lauten als die alten Bedingungen auf dem Papier. Es wäre töricht, zu glauben, daß die Verzögerung der Antwort die Folge von Bedenken gewesen wäre. Aber es war Zeit nötig, um die Uebereinstimmung der zehn Regierungen über die richtige Fassung ihres Standpunkts zustande zu bringen.

Auch Reuter sagt noch einmal, die Verbündeten hätten für ihre Antwort an Wilson und Deutschland Zeit nötig. Aber man brauche keinen Augenblick über den Inhalt der Antwort im Zweifel zu sein. Der Verband könne nicht unterhandeln, solange Belgien und Serbien, Teile von Rußland, Frankreich und Rumänien vom Feind besetzt seien. Herausgabe und Schadenersatz seien die notwendigen Bedingungen nicht nur für den Frieden, sondern auch für die einzuleitenden Verhandlungen. Die Frage der Bürgschaften sei schwieriger und verwickelter, aber der Kern ihrer Beantwortung sei durch den Armeebefehl des Jaren gegeben. Die Bürgschaften müßten mehr sein als Papierfetzen und dem preussischen Militarismus für immer ein Ende machen.

Kriegs-Neujahr 1917.

Als das Kriegsjahr 1870 zu Ende gegangen war, schrieb Moltke aus Versailles seinem Bruder: „Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr! Möge es den Frieden bringen, Frieden dem ganzen Lande und den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, jedem einzelnen.“

Besser als mit Moltkes Worten und Wünschen läßt sich auch heute das neue Jahr nicht begrüßen. Daß es Frieden bringen möge, wünschen einmütig wohl alle, und diesem einmütigen Wunsche hat unser Kaiser Ausdruck gegeben, indem im „Gesäß des Stieges“ er und unsere Verbündeten den Feinden ein Friedensangebot gemacht haben. Zweimal bereits blieb in diesem Kriege der Neujahrswunsch nach Frieden versagt, und im verfloffenen Jahre hat der Krieg durch den Beitritt Rumäniens, von Portugal ganz zu schweigen, sogar noch eine Erweiterung erfahren. Aber gerade hierdurch hat das abgelaufene Jahr zu einer Entscheidung geführt, die berechtigter denn je die Erwartung erscheinen läßt, das neue Jahr werde den Krieg beschließen, auch wenn das Friedensangebot unseres Kaisers abgelehnt werden sollte. War doch Rumänien der letzte der Kämpfe, die unsere Feinde im vorigen Jahr noch auszupfeifen hatten.

Rumäniens Kriegserklärung war drüber als die Gewähr sichern Erfolges, als die Gewißheit der deutschen Niederlage, als das Ende der Mittelmächte, als der letzte entscheidende Teil des Weltkrieges bejubelt worden. Aber Deutschland und seine Bundesgenossen haben die Feinde glänzend abgetrimpt. Gründlicher, rascher und schlagender konnte der feindliche Wahn nicht zerstört werden, auch noch gegen Rumänien zu kämpfen, gehe aber die Kräfte Deutschlands, weil es am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Der Feldzug gegen Rumänien, ein bewundernswürdiges Meister- und Musterstück überlegener Feldherrnkunst, bezeugt auf das beweiskräftigste, daß Deutschland nicht nur die weitestgehenden Angriffe im Westen wie im Osten abzuwehren, sondern zugleich noch gegen einen neuen, völlig frischen Feind seinen Siegeswillen unaufhaltsam durchzusetzen vermag. Ist Rumänien wie Serbien erledigt, so werden Streitkräfte für die Aufgaben frei, die noch zu lösen sind, um die letzte Entscheidung des ganzen Krieges heranzuführen zu lassen.

Statt der von den Gegnern immer wieder erhofften Kriegsmüdigkeit oder gar Kriegserschöpfung Deutschlands und seiner Verbündeten ergibt der Jahresabschluß einen Ueberflutungs unserer Kriegs- und Stegkraft, dessen moralische Wirkung neben seiner militärischen und wirtschaftlichen nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Denn das Schicksal Rumäniens, das unsere Waffen besiegelt haben, beschließt eine Reihe schwerer Enttäuschungen, die das verfloffene Jahr den Feinden bereitet hat. Bei Beginn des Jahres 1916 glaubten sie, zwei sichere Trümmer in Händen zu haben: die Auszehrung des deutschen Volkes und ein übermächtiges Mehr an Menschen, Maschinen und Munition. Aber die Auszehrung ist ausgeblieben, und auch mit diesem Mehr konnte an der Summe der erwünschten Erfolg nicht erzielt werden. Das abgelaufene Kriegsjahr besteht für die Feinde aus unerfüllten Versprechungen: erst sollte ihnen das Frühjahr, dann der Sommer, zuletzt der Herbst den Sieg schenken, und nun ist drüber wieder auf den Frühling des neuen Jahres verdrängt worden.

England hatte mit der Einführung der Wehrpflicht das alte Jahr begonnen. Aber auch mit den Millionenheeren, die es dadurch

Fortf. S. 4.

Friedensnoten.

Deutschlands Antwort.

Die politische Vertretung des Schweizer Volkes hat, den Spuren des Präsidenten Wilson folgend, ebenfalls eine Friedensnote an die kriegführenden Mächte verfaßt. Da in der Note erwähnt ist, daß der amerikanische Präsident von seiner Absicht vorher die Schweiz verständigt hat, so darf man wohl annehmen, daß die gleiche Verständigung allen neutralen Staaten zuteil geworden ist, und daß wir mit dem Eintreffen weiterer neutraler Friedensnoten rechnen müssen. Wenn die weitere zu erwartenden neutralen Noten ähnlich wie die schweizerische abgefaßt sind, so werden sie bei uns sicher einem sympathischen Verständnis begegnen. Die Schweizer Note atmet die Ehrlichkeit jener wahren Neutralität, die die Schweiz während des ganzen Krieges ausgezeichnet hat. Sie ist ein beinahe rührendes Mosaik neutraler Rote. Und man glaubt dieser schlichten, warmherzigen Mahnung, daß sie lediglich von dem Wunsche eingegeben ist, nun endlich wieder einmal bald den Kargheiten der Zivilisation und der Menschenliebe leben zu können.

Inzwischen hat Deutschland auf die amerikanische Note bereits geantwortet. Die Antwort lautet folgendermaßen:

Die kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und erwogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl der Wege offen. Der kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. Mts., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen.

Auch die kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Kriege

In ähnlicher Weise hat die österreichisch-ungarische Regierung geantwortet. Von unsern Feinden hat sich dagegen während der Weihnachtstage niemand zu einer Antwort bequemt, wohl aber kommen sowohl aus England als auch aus Rußland Stimmen, die nicht vereinzelt sind und die zum Teil die Zustimmung ausdrücklicher Stellen zu haben scheinen. Sie klingen durchweg ablehnend: es ist noch nicht Zeit zu Friedensverhandlungen. Auch die italienischen Mächte erklären in ihrer Mehrzahl, daß der Augenblick für die amerikanische Note ungünstig gewählt sei und daß die Note selbst Klarheit über Wilsons eigentliche Absichten vermissen lasse. Immerhin werden in England, Rußland und Italien neben diesen ablehnenden auch andere Stimmen laut, die sich für Verhandlungen erklären.

Frankreich dagegen scheint völlig einig in der Ablehnung zu sein. Die Zeitungen jubeln über das Ergebnis der Beratungen im Senat, der folgenden Beschluß annahm: „Der Senat versichert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet befehligt, nicht Frieden schließen kann. Er ist entschlossen, den Krieg, der Frankreich aufgezwungen worden ist, zu einem siegreichen Ende zu bringen, das unwidrig ist der Geliebten der französischen Soldaten, deren unsterblichem Ruhm der Senat von neuem seinen Gruß sendet.“ Fast zugleich hat der Kriegsrat beschlossen, daß über alle die Vorbereitung zur Weiterführung des Krieges betreffenden Fragen unter Leitung des Kriegsministers Generalis Dantey beraten und berichtet werden soll. General Dantey ist beauftragt, den beteiligten Ministern und dem Oberbefehlshaber die gefassten Beschlüsse zu übermitteln und das zu ihrer Aus-

führung notwendige Zusammenarbeiten sicherzustellen. Die Kammerkommission für die auswärtigen Angelegenheiten ernannte eine Abordnung, die den Ministerpräsidenten aufforderte, auf die Note nicht zu antworten.

Danach scheint Frankreich keineswegs zum Frieden geneigt zu sein. Und doch ist auch in der Republik eine starke Friedensströmung vorhanden, die sich aber gegen die lärmende Taktik der Pariser Drahtzieher nicht durchzusetzen vermag. Unter solchen Umständen erscheint nur sicher, daß die Erörterungen über Friedensmöglichkeiten nicht wieder schweigen werden. Ob sie zu einem praktischen Ergebnis führen, muß die Zukunft lehren.



Graf Czernin,
der neue österreichisch-ungarische Minister des
Auswärtigen.

An Stelle des bisherigen Ministers des Auswärtigen in Österreich-Ungarn Baron Burian hat Graf Czernin dieses Ministerium übernommen. Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz gehörte der Gruppe von Persönlichkeiten an, die das besondere Vertrauen des früheren Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand genossen. Er ist 1872 geboren. Als Mitglied des deutschösterreichischen und dem Bündnis mit Deutschland treu anhängenden Großgrundbesitzes in Böhmen hat er auch in der inneren Politik Österreichs eine Rolle gespielt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Frankzösische Fliegermächte.

Der französische Bericht vom 21. Dezember meldet den Abbruch von vier deutschen Flugzeugen. Es wird festgestellt, daß wir am 19. d. M. kein Flugzeug, am 20. d. M. eins verloren haben. Man scheint es in Frankreich nötig zu haben, die gute Laune durch erlogene Luftsiege aufrecht zu erhalten.

Die englischen Soldaten für den Frieden.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant erzählt aus London: Das liberale Parlamentarismusmitglied Lees Smith, Korporal beim medizinischen Armeedienst, erklärte im Unterhaus, die englischen Soldaten seien einstimmig für eine längere Beratung über den Frieden. Als Antwort darauf hielt Bonar Law eine Schmährede auf Deutschland.

Die Kämpfe an der Somme.

Aus den englischen Verlustlisten geht hervor, daß die englische Marine Division in der letzten Zeit schwere Verluste erlitten hat. Die Royal Naval Division, die schon bei der Verteidigung Antwerpens mitwirkte, ist seit einiger Zeit an der Somme eingesetzt.

Der Fall Guntram.

4) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

Larsen klopfte dreimal an den Tisch und meinte dann mit einer Gebärde des Entsetzens: „Versuch nichts, ich bitte dich, Erna.“ Sie lachte: „Ach so! Ich vergaß, du bist ja abergläubisch wie ein Neapolitaner.“ Es war dunkel geworden. Er blickte nach der Uhr. Das Mädchen brachte Licht und meldete einen Herrn an, der die „Gnädige Frau“ zu sprechen wünsche. Larsen und Erna wechselten einen Blick; ihre Mutmaßung stimmte. Der Herr, der sich Erna angemeldet hatte, war ihr Bruder.

Die Ähnlichkeit zwischen beiden war eine so frappante, daß es selbst dem etwas läppischen Mädchen auffiel, als sie dem Fremden die Türe zum Zimmer öffnete, allein als sie hörte, daß Frau von Larsen ihren Besucher ziemlich frohlich als Herr Müller begrüßte, schloß sie ihre Interessee für den Fremden, der wie ein Graf aus- sah und doch nur ein einfacher Herr Müller war, berast ab, daß sie nicht weiter horchte, zu ihrem Glück, denn der misstrauische Larsen öffnete die Türe, um sich davon zu überzeugen, ob das Mädchen wieder lachte, wie es meist ihre Gewohnheit war. Larsen riegelte die Antretür ab und ging dann schnell in sein Zimmer zurück.

„Nun, was führt Sie denn wieder einmal zu uns?“ fragte er nicht eben freundlich den mit übertriebener, progenhafter Eleganz ge- kleideten jungen Mann, der wie von innerer

Angst getrieben im Zimmer auf und ab- ging. In abgerissenen, stotternden, geprochenen Sätzen erzählte Müller die Katastrophe im Guntramischen Hause.

„Schade um Schade, Auge um Auge,“ flüsterte Erna und über ihre in diesem Augen- blick megärenhaft verzerrten Züge huschte das Lächeln betriebliger Nahe, während Larsen freudebelehlt in seinen Sessel zurückfiel.

„Sie haben sie also in den Tod getrieben?“ meinte er mit zitternder Stimme.

„Natürlich. Ganz allein! Nicht Sie, nicht diese da.“ Er sah allein,“ lachte Müller höh- nisch und bitter an.

„Was nützt es, wenn ihr darüber freilich,“ ge- schehen ist,“ verlegte das gefühllose Weib mit rauher Stimme. „Viel besser ist's, wir überlegen, was geschehen wird, als wir streiten darüber, was geschehen ist. Wir haben alle Teil an dieser Tragödie, keiner mehr und keiner weniger. Wer konnte auch ahnen, daß die dumme Gans die Geschichte so tragisch nehmen würde!“

„Das meine auch ich,“ warf Müller rauh ein. „Ich habe ihr nur die Bedingungen ge- stellt, die ich in Ihrem Antrag zu stellen hatte, nicht mehr und nicht weniger. Den Sündenbock zu spielen, habe ich keine Lust, und das um- loweniger, als uns die Polizei auf den Hals ge- heßt ist.“

Erna ließ einen Ausruf des Schreckens zwischen den zusammengekniffenen Lippen hervor- und streifte Larsen mit einem besorgten miß- trauischen Blick.

„Um euch zu warnen, bin ich hergekommen,“

Keine Einstellung der Finnländer.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur mel- det, daß die russische Regierung nicht die Absicht habe, das Gesetz von 1912 aufzuheben, das den Finnländern gestattet, dem Staatschack eine Vergütung an Stelle ihrer Einziehung in die Reichstruppen zu zahlen.

Um Deutschlands Volkswirtschaft.

Deutschlands Volkswirtschaft niederzuringen und bis ins Mark hinein zu schwächen, ist das Ziel unterer gegenwärtigen Feinde. Daß sie es unmöglich durch den Krieg erreichen werden, hofft sie selbst nicht mehr; daher das Versehen, neben und nach dem Kampf der Waffen einen volkswirtschaftspolitischen Kampf gegen die Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens durchzuführen. Auch das wird nicht gelingen. Deutschland, nach seiner Fläche unter den europäischen Ländern nur noch von Österreich-Ungarn als Gesamt-Staatswesen und von Rußland übertroffen, läßt in seiner Bevölkerungszahl alle europäischen Groß- staaten mit Ausnahme von Rußland hinter sich, und von außereuropäischen Ländern zeigen nur die Vereinigten Staaten, Britisch-Indien und China eine größere Einwohnerzahl. Seine Grundzahl der Erwerbstätigen überhaupt und der männlichen Erwerbstätigen insbesondere sowie der in Land- und Forstwirtschaft erwerbs- tätigen Personen wird nur noch von Rußland und den Vereinigten Staaten übertroffen. Die Zahl seiner Erwerbstätigen in Industrie und Bergbau wird von keinem Kulturstaat erreicht, auch von England nicht, das noch um mehr als zwei Millionen hinter den deutschen Zahlen zurückbleibt. Deutsch- land hält jetzt seine Volkstrait im Lande zu- sammen. Seine Auswanderung war vor dem Kriege bis auf winzige Fikern zusammen- geschmolzen, und man muß schon kleine Staats- weien ausräumen, um noch geringere Grund- zahlen zu finden. Im Vergleich zur Einwohner- schaft ist die deutsche Auswanderung nur noch 1,7 auf 10 000 Einwohner, eine Zahl, die weit hinter den Verhältnissen aller europäischen Länder zurückbleibt.

Deutschland hat vor dem Kriege eine über- aus starke wirtschaftliche Entwicklung genommen. So ausgebreitet dabei auch seine Beziehungen zum Auslande in Einfuhr und Ausfuhr sind, so ist doch die wesentlichste Stütze für die ge- plante wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in immer wachsendem Maße der innere Markt geworden. Jetzt während des Krieges kommt uns das zugute. Wäre es anders gewesen, so würde die starke Einengung des Verkehrs mit dem Auslande tiefgreifende Erschüt- terungen des deutschen Wirtschaftskörpers nach sich gezogen haben. Haben wir auch unsere wirtschaftliche Arbeit zum Teil auf andere Richtungen einstellen müssen, müssen auch einzelne Zweige des Wirtschaftslebens schwerer unter den Kriegsverhältnissen leiden, als Ganzes wird die deutsche Volkswirtschaft ohne nachhaltige ernste Schädigungen durch den Krieg hindurchkommen, und nach dem Kriege wird sie erst in der Lage sein, mit dem Bunde, das ihr ein glühendes Geschick verliehen hat, so zu arbeiten, daß sie ihre Stellung im Wirtschafts- leben nicht nur zu erhalten, sondern auch zu er- höhen vermag.

Drei Dinge vor allem sind es, die hierfür die Voraussetzung bilden: Kohle, Eisen und Nahrungsmittel. Kohle und Eisen sind die Grundpfeiler aller weitandergreifenden gewerb- lichen Entwicklung. Deutschland ist der dritt- größte Kohlenzeuger der Welt. Unsere Eisen- erzeugung wird nur noch von der amerikanischen übertroffen. Unser Viehbestand hat sich von rund 16 Millionen im Jahre 1873 auf beinahe 22 Millionen im Jahre 1914, unter Schwelme- bestand in derselben Zeit von rund 7 Millionen auf über 25 Millionen gehoben, während die Bevölkerung in dieser Zeit nur um rund 60 % gewachsen ist. Die landwirtschaftliche Nutzbar- keit des Bodens ist auf das ausgiebigste ver- wertet.

Wer den Blick nicht auf die Einzelheiten und vorübergehende Erscheinungen richtet, sondern das Ganze der deutschen Volkswirt-

be kräftigte Müller seine Aussage und erzählte dann leise, als fürchte er sich vor seiner eigenen Stimme und in flüsternder Hast, daß er den Baron beobachtet habe, wie er in das Polizeipräsidium hineinging und dort eine Stunde ver- weilt habe.

„Das sagt noch nichts!“ flüsterte Erna mit tonloser Stimme.

„Das sagt vielmehr alles,“ verlegte Larsen und gab sich einen Ruck. „In unserer Lage dürfen wir nicht optimistisch hoffen, sondern wir müssen den Tatsachen Rechnung tragen. Die Baronin hat jedenfalls vor ihrem Todesprung so eine Art Weichte zu Papier gebracht. Der Mann informierte die Kriminalpolizei. Das muß uns bestimmend sein.“

Er hatte sich erhoben und schritt sinnend im Zimmer auf und ab. Müller lag in einem Sessel und stützte den Kopf, ein Bild der Mut- losigkeit, in seine rechte Hand. Erna's flirrende Blicke wanderten unruhig von einem zum andern. Es war unheimlich still in dem eleganten Zimmer.

„Und was gedenkt ihr zu tun?“ fragte Erna nach einer Pause; man hörte es ihrer Stimme an, wie die Angst ihr die Kehle zusammen- schnürte.

„Ich will nicht untersuchen, ob dein Bruder uns alles gelagert hat, was er in dieser Sache weiß,“ entgegnete Larsen und streifte mit einem verächtlichen Blick den Gienben, der schuldbehaftet schwieg.

„Mir genügt die Tatsache, daß die Polizei mit dem Fall zu tun hat, und ich ziehe daraus

schluß ins Auge faßt, der muß zu dem Schluß kommen, daß Deutschland wirtschaftlich unbesieg- bar ist und bleiben wird, um so mehr, als der im Kriege so wunderbar belästigte deutsche Geldgeist entgegengesetzt ist, dafür bürgt, daß nach wie vor — und nach dem Kriege vielleicht noch mehr als vor ihm — der Zweck der deutschen wirtschaftlichen Arbeit letzten Endes nicht auf das Wohlbefinden des einzelnen, sondern auf das Gedeihen und die geistige und sittliche Ent- wicklung der Gesamtheit gerichtet ist. D. K.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gegenüber der Heise, die aus Anlaß der Verschiedung belgischer Arbeiter nach Deutschland in der gesamten Presse des feindlichen und in einem großen Teil der Presse des neutralen Auslandes betrieben wird, dürfte es von Interesse sein, davon Kenntnis zu nehmen, wie sich den in erster Linie von der Mahregel Betroffenen, den belgischen Arbeitern selbst, ihr Schicksal darstellt. Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht daher aus einem nach Hunderten zählenden Stoß von Briefen, die solche Arbeiter in ihre Heimat gelaßt haben, eine kleine Auswahl von Auszügen im Urtext mit danebenstehender deutscher Übersetzung. Die Auswahl zeigt, daß die Arbeiter mit ihren Ar- beits-, Verpflegungs- und Unterhaltsverhält- nissen ausnahmslos überaus zufrieden sind.

Frankreich.

* Die politische Lage ist noch immer nicht geklärt. Man kann sagen, daß sie im Gegenteil immer verwidelter wird. Der „Kappel“ sagt ganz klar, Clemenceau sei wieder auf dem Kriegspfad, und wenn es ihm gelingt, Briand zu Fall zu bringen, so werde Clemenceau der oberste Machthaber sein. Es sei ein Kampf zwischen Parlamentarismus und Gouvernemen- talismus. Und die „Victoire“ warnt die Abge- ordneten, wenn das Parlament seine Arbeits- methode nicht verbessere, dann werde es das republikanische Regime selbst untergraben.

* Auf dem sozialistischen Na- tionalkongress waren auch einige Führer der sozialistischen Parteien des Auslandes er- schienen. Der englische Minister Henderson und das Unterhausmitglied Roberts spielten Neben in englischer Sprache, die der Versammlung verholmetisch wurden, und in denen sie erklärten, daß der Krieg bis zur Sicherung eines dauernden Friedens weitergeführt werden müsse.

Italien.

* Der Papst hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbrachte, in feierlicher Audienz empfangen. Der Kardinal „Doyen“ Vannutelli verlas eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der Heilige des Papstes sei. Der Papst erwiderte, er freute sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte. Er erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsch, daß die Mächte der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten. Der Papst drückte sein festeres Ver- trauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus.

Dänemark.

* Die „Dagens Nyheter“ will aus zuver- lässiger Quelle erfahren haben, daß demnächst in Kopenhagen eine inoffizielle Friedens- konferenz der dort beglaubigten Geandten aller kriegführenden Mächte unter Hinzuziehung von Neutralen abgehalten werden soll. Viele Konferenzen soll die Möglichkeit amtlicher Friedens- verhandlungen ohne eine Stellungnahme zu der englischen Antwort auf die Friedensnote er- örtern. — In maßgebenden schwedischen Kreisen wird der Friede als weit näher bevorstehend angesehen, als man gemeinlich glaubt.

Griechenland.

* Auf den ungekrönten König von Mace- donien, Venizelos, wurde in Saloniki ein Bombenanschlag verübt.

die Konsequenzen. Wir müssen uns für einige Zeit trennen, Erna.

„Ich fahre mit dem Orient-Express nach Paris,“ murmelte Müller, während seine Schwester Larsen erschreckt wehrte.

„Es geht nicht anders, Erna,“ sagte dieser mit energischer Stimme. „Wir erzählen Frau Müller, daß wir geschäftlich nach Wien müssen, ich bringe dich statt dessen nach Badenweiler und fahre von da sofort nach Karlsruhe zurück. Einen Monat mindestens müssen wir getrennt leben, im schlimmsten Fall schickst du mich zum Beschäftigten unter uns, den die Polizei er- mittelt, die Hilfe der anderen, die Trennung liegt nur im Interesse unserer Sicherheit und unserer Freiheit. Das begreifst du doch?“ Als sie den Kopf schüttelte, stampfte er ärgerlich mit dem Fuß auf. „Oder willst du, daß die Polizei hier eindringt und uns zum Gaudium des Strakenpöbels verhaftet?“

„Siehst du nicht zu schwarz, Stefan?“ fragte sie dagegen; er merkte an ihrer Stimme, daß sie nachgab.

„Was liegt an einer Trennung von einigen Wochen, Erna. Du bist in Badenweiler sicherer wie sonstwo, besonders in einem Hotel. Larsen hat recht, es geht nicht anders,“ redete Müller seiner Schwester zu, die sich schließlich in das Unvermeidliche fügte.

Noch in derselben Nacht fuhr Müller nach Paris, und am anderen Tage reisten Larsen sehr zum Leidwesen der Pensionshaberin, wie diese auf dem polizeilichen Abmeldeblatt ver- merkte, nach Wien...

Weihnachten im Felde.

Von Rudolf Heynemann.

In den letzten Tagen war eine große Menge Post angekommen. Aber nur die Briefschaften wurden ausgegeben. Der Feldwebel hielt alle Pakete und Pakete im Unterstand zurück. Nur ganz Bagatelartige waren in das „Heiligtum“ eingebracht, um festzustellen, ob für sie und die nächsten Kameraden etwas dabei war. Daran merkte man, daß Weihnachten in Sicht! Sonst sah es nicht besonders friedlich aus. Der Franzmann vergaude sich wie vor Munition und belegte unsere rückwärtigen Verbindungen andauernd mit schweren Kalibern.

„Das deutsche Christkind hält er doch nicht auf!“ Der alte Wehrmann, der diese Worte gesprochen, fand allgemeine Anerkennung. Wenn es im Vorjahre den Weihnachtsweg durch die Landgraben gefunden und die Granaten erhaben übersehen hatte, würde es auch in diesem Jahre trotz gesteigerter Feuers nicht in der Gasse bleiben. Einer der Artilleristen im Unterstand blühte auf: „Das Christkind mag vielleicht kommen, das gehört ja zu den Fliegern, aber ob der alte christliche Weihnachtsmann seinen Weg zu uns findet, das ist eine andere Sache!“ Seine Worte begegneten allgemeinem Widerspruch. Und gerade war man im besten Unterhalten über diesen hochwichtigen Fall, als ein Unteroffizier, der an der Grabenwand lehnte, die Aufmerksamkeit für eine interessante Erscheinung durch das rauche Kommando „Achtung“ verlangte.

Da kamen gleich zwei Weihnachtsmänner an. Zwei Unteroffiziere aus der Reservestellung kamen nach vorn. Beide besaßen wie Laträger. Am Koppel, am Seitengewehr, an den Knöpfen und an den Taillenbändern hatten sie allerhand Päckchen angeknüpft, aus den Taschen lugten Flaschen, deren Inhalt sicher nicht aus Wasser bestand, und vorsichtig trugen sie eine kleine Tanne. Ein häßliches Bäuerlein. Herzengrad gewachsen. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnacht herbeigebraut hat. Mit dieser kostbaren Last wanderten sie zum Unterstand des Kompanieabteils und hatten dort eine lange Unterredung mit den Kompanieoffizieren und dem Feldwebel. Was sie sprachen, fiel zwar nicht unter den Begriff „militärische Geheimnisse“, aber dennoch verhielten sie sich, allen Bemerkungen gegenüber, Einzelheiten über das Programm der Feiertage zu erfahren, vollkommen zugetan. Im Unterstand des Kompanieführers ging es in dessen hoch her. Dort wurde der Baum angepflanz. Der Kompanieführer leitete den Pflanz. „Als Vater der Kompanie“, sagte er, „trage ich auch die Verantwortung für eine würdige Schmückung des Familienheiligtums.“ Mit Kompanietrommeln, Papierketten und etwas Watte wurde eine prächtige Wirkung erzielt. Und dann wurde das Duzend Kerzen angebracht, das die „Weihnachtsmänner“ von „hinten“ mitgebracht hatten. So verging der Nachmittag, es wurde Abend, und allmählich kam die „stille, heilige Nacht!“ Die Posten wurden verstärkt. Schärftste Aufmerksamkeit prägte man ihnen ein, und zum Trost erhielten sie die Zusage einer schnelleren Abführung. Dann, um die Mitternachtsstunde, drängte sich die Kompanie zusammen. Vor dem Unterstand war der Baum aufgestellt worden, und der Kompanieführer entzündete wie ein sorgender Hausvater dabei mit eigener Hand die Kerzen. Die verbreiteten ihren sanften Schimmer in dem nächtlichen Graben, aber dem der schneebedeckte Himmel wie ein graues Gewölbe stand. Kein Schutz kam von drüben.

Der Oberleutnant sprach einige Worte. Knapp und militärisch waren sie gehalten. Nur die Sehnsucht nach einem Fest unter dem Nistbaum in der Heimat sang als Unterton. Und als er gesprochen, stimmten die Sänger feierlich die alte, längst eingelebte Weihnachtsmelodie an: „Stille Nacht...!“ Einer nach dem andern fiel ein. Es sang wehmütig ernst und die Gedanken waren weit weg von diesem Kampfplatze. Als der Sang verhallt, verließ der Feldwebel die Reihen derer, für die Pakete aus der Heimat gekommen waren. Zigarren wurden verteilt, Zigaretten und Pfeifen mit

dem zugehörenden Tabak, Kopfschützer und Gaskenträger und was sonst noch an Liebesgaben in der Heimat zusammengetragen worden war. Jeder bekam seinen Teil, bis auch diejenigen vorgerufen wurden, die nach dem Ausweis des Postbuchs nie Pakete empfangen haben. Auch der „Vergeßener“ wurde gedacht. Die Feiertage vorüber. In den einzelnen Plätzen begann dann das Auspacken. Die Briefe der Lieben daheim wurden gelesen, die Zigarren glimmten, und hier und da spielte eine Rundharmonika Weihnachtslieder, um schließlich zum trauten „Nach der Heimat möcht' ich wieder“ überzugehen. Erst spät erfolgte das Licht in den Unterständen, nur die Posten standen an ihrem Plage, und einzelne Schiffe in der Ferne, das Aufschlagen einer Granate mit dem Ausruf: „Ich bin noch da!“ erinnerte, daß noch kein Frieden gekommen, wie ihn die Weihnachtsbotschaft verheißt...

Von Nah und fern.

Schnellste Entladung der Eisenbahnen. Das Kriegsgesamt erachtete alle industriellen Werke und Fabriken, auch die in den Feiertagen zugeführten beladenen Eisenbahnen, schnell zu entladen, da sonst nach den Feiertagen eine auch nur einigermaßen genügende Wagenstellung ganz unmöglich gemacht wird.

Sturm in Hamburg. Die Stadt Hamburg ist in der Nacht von einem orkanartigen Südweststurm heimgesucht worden, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat. Durch die Gewalt des Windes wurden Seeschiffe von ihren Verankerungen losgerissen, beladene und leere Schiffe, Rähne und Leichter sind ins Treiben gekommen. Der zeitweise mit äußerster Stärke auftretende Wind trieb das Wasser bis auf 14 Fuß 2 Zoll in die Höhe, so daß stellenweise die Ufer überflutet wurden. Die Signalgeschütze waren während der ganzen Nacht die in den niedriger gelegenen Stadtvierteln Wohnenden vor der Hochwassergefahr.

Eine Millionenstiftung. Wie aus Mannheim gemeldet wird, wies die Firma Heinrich Lang ihrer Arbeiter- und Hinterbliebenenstiftung erneut eine Million Mark zu.

Die Feldzeitung der Bugarmee konnte am 18. Dezember auf ein volles Jahr des Bestehens zurückblicken. Sie wird in einer Auflage von 25 000 Stück täglich kostenlos an die Truppen der Bugarmee verteilt, um ihnen möglichst rasch die neuesten Ereignisse kundzutun und sie gleichzeitig durch entsprechende Aufträge und Gedächtnisse zu belehren, zu unterhalten, zu erheitern oder zum Nachdenken anzuregen.

Eisenbahnunglück. Der von Königsberg (Ostpr.) nach Vartenstein abgelaufene Triebwagen stieß bei Station Wilsdorf auf den dort stehenden Güterzug. Der vollbeladene Triebwagen entgleiste und stürzte um, wobei 15 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Der Triebwagenführer erlitt einen Schädelbruch und Arm- und Beinbrüche. Die Ursache des Unfalles ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Großes Schadenfeuer. In der Intwalschen Glasfabrik in Stidow (Böhmen) brach an einem Tage zweimal Feuer aus, durch das ein Schaden von über einer halben Million Mark verursacht wurde. Es wird Brandstiftung vermutet.

Der König von England an seine Soldaten. Der König von England hat an seine Soldaten der Land- und Seemacht folgendes Telegramm geschickt: „Ich sage euch, meine Soldaten zu Lande und zur See, meine herzlichsten Glückwünsche zu Weihnachten und für ein neues Jahr. Ich begreife euch mit Dankbarkeit für die erlangten Siege, für die überstandenen Strapazen und für eure gute Haltung. Wieder ist es Weihnachten, und nach sind wir im Kriege. Aber das Königreich steht in euch alles Vertrauen und bleibt fest entschlossen, den Sieg zu erringen. Möge Gott euch helfen und segnen!“

Einstellung des Fahrverkehrs Kopenhagen-Malmö. Während des Sturmes der

letzten Tage haben sich im Minenfeld von Kopenhagen eine Anzahl von Minen von ihren Verankerungen losgerissen, so daß die Minengefahr im Öresund sich stark vergrößert hat. Die Dampfschiffe zwischen Kopenhagen und Malmö hat infolgedessen ihre Fahrten eingestellt. Mehrere treibende Minen sind bereits von dänischen Kriegsschiffen, die die Minen in der Gefahrenzone unschädlich machen sollen, aufgeführt und zur Explosion gebracht worden.

Muskelkräftigung.

Ernährungsfragen zur Kriegszeit.

Die Bewertung der Nahrungsmittel allein nach ihrem Gehalt an Eiweiß und Kalorien wird ihrer vielseitigen Wirkung und praktischen Nährkraft noch nicht gerecht. Die Nährsalze, Gelmachstoffe, Fermente, Vitamin und anderen Ergänzungstoffe spielen dabei eine Rolle, die von der Wissenschaft erst langsam gedeutet wird. Auf eine ausführliche Erweiterung unteres Wissens in dieser Richtung macht Dr. G. Vorand aufmerksam. Es wurde zu Säuern und Katten experimentell einwandfrei festgestellt, daß eine zwar eiweiß- und kalorienreiche Kost, die aber arm an Kaliumverbindungen ist, nach einiger Zeit zu Lähmungen und nach allgemeinem Kräfteverfall zum Tode führen muß, daß aber andererseits dieser Ablauf durch rechtzeitige Bereicherung von Kalium unterbrochen und rückgängig gemacht werden kann.

Bei der Untersuchung stellte sich eine starke Entartung der Nervensubstanz heraus. In Zusammenhang mit dieser Erscheinung steht die Erfahrung, daß Vitaminen eine muskelkräftigende Wirkung eigen ist, die unter anderem in der unglaublichen Arbeitsdauer des bulgarischen Bauern zum Ausdruck kommt, dessen Kost fast ausschließlich Gemüse, Schwarzbrot und Schafkäse darstellen. Welche Stoffe, Vitamin und die Kaliumverbindungen, finden sich glücklicherweise meist in denselben Nahrungsmitteln nebeneinander vor, so daß unwirksam eine große Reihe muskelkräftigender Speisen zusammengestellt werden kann. Besonders gilt diese Hilfe für einen geschwächten Herzmuskel, der selbst auffallend reich an Kalium ist.

Das instinktive Verlangen des Menschen nach Brot und Kartoffeln ist daher nicht allein auf den auch anders erzielbaren Kohlehydrateanteil und den Eiweißreichtum zu setzen, sondern darf ruhig mit diesen Wirtungen, zu denen noch ein ungemein wichtiger Einfluß auf die Stoffwechselprozesse kommt, in Beziehung gebracht werden. Daraus wird verständlich, daß Fleischkost Muskelermüdung leichter als Brot- und Gemüsekost zuzuführen, wie ja auch gerade bei Dauerbeanspruchungen, z. B. bei sportlichen Wettbewerben, Vegetarier häufig besser abschneiden als Fleischesser, was freilich nicht zur Propagierung vegetarischer Lebensweise hinreicht. Jedenfalls sieht man, daß genügende Vorräte an Getreide, Gemüse, Obst bei richtiger Zubereitung schon eine Ausbesserung unmöglich machen.

Volkswirtschaftliches.

Saferverfütterung. Durch Befestigung des Kriegsernährungsamtes ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt worden, wieder Safer an Pferde und sonstige Einhufer verfüttert werden darf. Die Pferderation bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 4 1/2 Pfund für den Tag. An Hufschuhen darf bis auf weiteres 1 Pfund durchschnittlich für den Tag verfüttert werden. Durch die Verbeibaltung der bisherigen Pferderation, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslivens eine dringende Notwendigkeit ist, sind die hierfür verfügbaren Safermengen gänzlich in Anspruch genommen. Wünsche nach Sonderzulagen können daher keine Berücksichtigung mehr finden. Die Landwirte müssen somit als irgendmöglich in den nächsten Monaten Safer zu Zulagen für die Winterzeit einsparen. Auf restlose Ablieferung des abzuliefernden Saferes muß mit allen Mitteln gedrungen werden.

Handel und Verkehr.

Konferenz der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine. Die Beauftragten der Delegiertenkonferenz der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine für das Gebiet der Reichsanbahnung und der

Binnenschifffahrt werden nunmehr bekanntgegeben. In ersterem Punkte gingen sie dahin, daß Gegenstand der Annäherung zu sein hätten das Verkehrs- und Lagerhausrecht sowie das Eisenbahn- und Binnenschifffahrtsrecht. Die Beauftragten der Saager Konferenz bezüglich der Vereinheitlichung des Verkehrsrechts seien daraufhin zu überprüfen, in welcher Weise sie sich zur baldigen Einführung in Deutschland, Österreich und Ungarn eignen. Auf dem Gebiete des geistigen Eigentums sei zunächst Gleichförmigkeit und der Beitritt Österreichs und Ungarns zum Berner Urheber-Abkommen anzustreben. Für die Gesetzgebung über den unlauteren Wettbewerb sollten die gleichen Grundzüge maßgebend sein. Die Binnenschifffahrt betreffend, sprach sich die Konferenz dafür aus, daß auf der ganzen Donau für eine Tonne von zwei Metern geladert werden möchte. Der Grundlag der freien Schifffahrt auf der Donau soll aufrechterhalten werden, die Einführung neuer Gebühren unzulässig sein.

Vermischtes.

Das Wild als Wetterprophet. Unter den Wetterpropheten des Tierreiches ist besonders das Wild wegen seiner großen Feinsinnigkeit zu nennen. Von vielen Wildgattungen wird, wie der St. Hubertus' ausführt, jeder bevorstehende Witterungsumschlag instinktiv vorausgesehen, so daß das Wild sich schon vor Eintritt des Wettersturzes den bevorstehenden Änderungen seiner Lebensbedingungen anpassen vermag. Stets zeigen sich die Tiere zu solchen Zeiten unruhig und beweglich. Ein guter Prophet von Regenwetter oder Schneegestöber ist der Hase, auch das Wildkaninchen ahnt solche Witterungsumschläge mit großer Schärfe voraus, und wenn es sich auch bei schönem Wetter in seine Adren zurückzieht, kann man gewiß sein, daß bald eine Witterungsänderung eintreten wird. Als besonders gute Propheten werden auch Wildgänse, Wildenten und Wildschneepfen, sowie Feld- und Waldhühner und die meisten Raubvögel genannt. Das Reh, das ja allgemein als feinnervig gerühmt wird, ändert vor Eintritt des schlechten Wetters zumeist in ganz auffälliger Weise seinen Standort und legt eine nicht zu verkennende Angstlichkeit an den Tag.

Gefang für Butter. Ein berühmter Opernlänger, so erzählt das „Svenska Dagbladet“, reiste in diesen Tagen nach der „Stadt der ewigen Jugend“, Uppsala, um das Publikum dort durch seinen vollständigen Bariton zu entzücken. Bei seiner Ankunft fiel ihm ein, daß er dort vielleicht seinen Buttervorrat erheblich vermehren könnte. Er ging in ein Buttergeschäft und verlangte mit etwas erkünstelter Gleichgültigkeit die vielbegehrte und in Uppsala auch recht knappe Ware. „Unmöglich!“ antwortete die freundliche Verkäuferin. Aber die Beharrlichkeit unseres Opernlängers ist ebenso groß wie die Zaubermacht seiner Stimme. „Wenn ich ein halbes Kilo Butter erhalte, so singe ich Ihnen ein beliebiges Lied!“ Die Verkäuferin, die den stäblichen Baritonisten erkannt hatte, ließ sich das nicht zweimal sagen. Sie holte aus dem verbleibenden Vorrat ein ganzes Kilo Butter herbei, und unser Opernlänger — Herr Wallgren — sang eine Bravour-Arie, die viele Zuhörer herbeilockte. Nach Beendigung derselben entfernte er sich mit seinem erbeuteten Schatz und durchschritt wie ein Triumphtor eine ganze Reihe bewundernder Zuhörer.

Landwirtschaft im Kriege.

Sommer- bzw. Frühlingsfaat. Die Frühlingsfaat muß in den Wintermonaten vollständig vorbereitet werden. Vor allem stellt man gutes Saatgut bereit und befreit es durch eine Beize mit Nipulol (zu beziehen durch die Bayerischen Farbwerke, Leverkusen) von den anhaftenden Sporen der Pilzkrankheiten.

Gauche und Latrine müssen den ganzen Winter hindurch über die Felder gefahren werden. Der Mangel an Kunstdünger macht sich von Sommer zu Sommer mehr bemerkbar. Wir müssen daher alle Erntemittel heranholen und alle Düngemittel verwenden, die uns zu Gebote stehen. Teich- und Grabenschlamm ist ein vorzügliches Düngemittel für die Wiesen. In den Gärten grabe man so viel Laub ein, als nur eben möglich; es liefert den so nötigen Humus.

Der Gräfin aus dem Roman ganz vorle,“ sagte der Kriminalkommissar und er fuhr also fort: „Seit einem Jahre stahl Gräfin de Boves so von einer unbezwinglichen Leidenschaft getrieben. Diese Anfälle verschlimmerten sich, sie nahmen immer mehr zu, bis sie schließlich für sie zu einem unentbehrlichen wollüstigen Reiz wurden, den sie unter Anheuchelung aller Vernunftgründe noch um so größerem Genus zu betriebligen suchte, als sie dabei vor aller Welt ihren Namen, ihren Stolz, die hohe Stellung ihres Gatten aus Spiel setzte. Sie stahl, um zu stehlen, so wie man liebt, um zu lieben, angetrieben von einem leidenschaftlichen Begehren in einer nervösen Überreiztheit, die das ungestillte Verlangen nach Luxus erzeugt hatte, angefüllt der ungeheuren und starken Verlockungen der großen Magazine. „Das ist eine Falle,“ rief sie, als Bourbonde und Louve wieder eintraten. „Man hat mir diese Spigen angedreht! O, bei Gott, ich schwöre es!“ Diese Worte hat, bitte überzeugen Sie sich, die Baronin unterstrichen.“

Brand hielt dem Baron das Buch hin; kopfschüttelnd überlegte sich dieser von der Tatsache und blühte den Beamten, der das Buch energisch aufknappte, verständnislos an.

„Das beweist mir, daß die Frau Baronin sich die Spigen entweder im Zustande gänzlicher Geistesabwesenheit angeeignet hat, oder daß man ihr, um sie zu verderben, die kostbaren Spigen in ihre Taschen hineinprattigiert hat.“

Der Baron schüttelte verwundert den Kopf. „Befestigen Sie mir, daß ich Ihnen den Fall

(Fortsetzung folgt.)

aufbrachte, konnte es im Verein mit den Franzosen unsere Linien nicht durchstoßen. Und so wenig wie mit seiner neuen Landmacht hat es mit seiner Seemacht ausgerichtet. Ihren Jahrhunderte alten Ruf der Unbesiegbare hat die britische Kriegsmarine durch unsern Sieg am Skagerrak verloren und nicht minder ihren Anspruch auf Allmacht zur See, da unsere U-Boote Englands Sicherheit, seine Handels-schiffahrt, die Versorgung mit Lebensmitteln, die Zufuhr von Waffen und Munition von Tag zu Tag schwerer bedrohen.

Undurchdringlich wie im Westen blieb auch unsere Front gegen Rußland, das mit verstärkten Kräften vergeblich anstürmte. Daß die Kriegskarte im Osten keine Aenderung zuläßt, bekundet die Erklärung der Unabhängigkeit des eroberten Rußisch-Polen. Alle Welt draußen muß aus dieser endgültigen Sieges-frucht erkennen, daß hier unser Siegeswille bereits zu einer abschließenden Kriegsentcheidung gelangt ist. Die Gewißheit seines Siegeswillens nimmt Deutschland als Vermächtnis des alten in das neue Jahr hinüber. Zum Zeugnis dessen haben wir zur sichersten und schnellsten Durchsetzung des vollen Sieges das ganze deutsche Volk, soweit es daheim noch nicht in Kriegsarbeit steht, zum vaterländischen Hilfsdienst aufgerufen.

Zum vollen Siege gerüstet überschreiten wir die Jahreschwelle. Mit ruhiger Zuversicht schauen wir in die nächste Zukunft, gewärtig des ge-rechten, unserer heiligsten Opfer würdigen Friedens. Sollte auch Schwerstes noch bevor- stehen: die Kraft und die Entschlossenheit haben wir, unser Loosung treu zu bleiben: Vorwärts bis zum glücklichen Ende!

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 29. Dez. Der Vaterländische Frauenverein teilt uns mit, daß der zweimal wöchentlich stattfindende Unterricht im Anfertigen von Hausschuhen am Dienstag, den 2. Januar 1917 beginnt und zwar der Nachmittagskursus 2 Uhr mittags und der Abendkursus 7 Uhr abends. In beiden Kursen sind bereits alle Plätze besetzt, doch werden im Anschluß hieran weitere Kurse abgehalten, zu denen schon jetzt bei Frau Bürgermeister Hasenclever, Emserstraße 10, Anmeldungen vormittags von 9—10 Uhr entgegengenommen werden.

Nassau, 28. Dezbr. Es wird interessieren zu erfahren, daß der Vaterländische Frauenverein in 1915 und 1916 für 9766,67 Mk. Fische bezogen hat. Der Verkauf derselben erbrachte 9739,80 Mk. Der Minderbetrag von 26,87 Mk. entstand durch Gewichtsverlust und unvorhergesehene Preisrückgänge seitens der Fischereigesellschaft; derselbe ist aber durch Bar-geschenke von Mitgliedern des Vaterl. Frau-enevereins an die Fischkasse gedeckt worden. Die beträchtliche Bezugssumme besagt, daß der Vaterl. Frauenverein auch auf dem Gebiete der Ernährungsfrage eine umsichtige und für-sorgliche Tätigkeit entfaltet hat. Es sei ihm herzlich dafür gedankt.

Nassau, 29. Dezbr. In dieser Woche ist mit Genehmigung der Reichsfischstelle in Berlin die zugeleitete Fleischmenge auf 300 Gramm für die Person erhöht.

Weinähr, 27. Dezember. Heute Abend brannte hier zum ersten Male das elektrische Licht, zur Freude unserer Bewohner. Damit ist unserem romantisch gelegenen Dörfchen eine Wohltat zuteil geworden, die infolge der Pe-troleumknappheit doppelt angenehm empfun-den wird. Daß es trotz der Schwierigkeiten von Material- und Arbeitermangel gelungen ist, die Leitung fertig zu stellen, ist besonders den Bemühungen und der Umsicht des Bau-leiters Herrn Rothberger zu danken, was auch an dieser Stelle unsere Bewohner zum Ausdruck bringen. Dank gebührt auch unserem Herrn Herrn Bürgermeister Ludwig für seine Bemühungen um das elektrische Licht. Auch ihm sei an dieser Stelle gedankt, ebenso allen anderen, die ebenfalls an dem Zustandekom-men mitgewirkt und mitgearbeitet haben.

† Für das Jollant in Bad Ems sind vom 27. Dezember d. Js bis 31. März 1917 durch-gelassene Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags eingeführt worden.

15 Söhne im Feld. Ein gewiß seltener Fall von Kriegsbeteiligung einer ganzen Fa-milie wird aus Nied. Oesterreich gemeldet. Danach sind nicht weniger als 15 Söhne des verstorbenen Einwohners Joseph Lerch nun-mehr einberufen worden. Sieben Söhne haben den Tod fürs Vaterland gefunden, drei sind in Gefangenschaft geraten.

Unser besten Freundes Tod.

Durch uns're Stellung geht ein Flüstern Des Morgens früh von Mund zu Mund: Der Feind will unsern Ring durchbrechen, Daß er spricht seiner Röhre Schlund.

Ein Eisenhagel saust hernieder Zerschmetternd wie des Meeres Well', Und mancher Brave muß verbluten Von Blei und feindlichen Schrapnell.

Von rechts ein Schrei die Luft durchzittert, Und 'Beut' schnell durch die Sappe eilt, Den Kameraden zu verbinden, Troßdem der Tod im Graben weilt.

Den Freund, in seinen Schoß gebettet, Ihn zärtlich dann verbunden hat. Ein junges Leben ist gerettet Durch uns're Helden rasche Tat.

Drauf will er weiter geh'n und helfen Im Pulverdampf, stets pflichtbewußt.

Ein leises Stöhnen, — selbst getroffen! — Es neigt sein Haupt sich auf die Brust.

Da schwuren wir den Eid aufs Neue Beim bleichen Freundesangezicht: „Wenn Millionen auf uns stürmen, Wir sterben, doch wir weichen nicht!“

Die Mauer hielt. — Nach blut'gem Ringen Beim vierten Sturm der Feind zog ab. Doch nachts, beim Schein des Sternenhimmels Da gruben wir des Freundes Grab.

Das Eichenkreuz von rohem Holze, Dein Grab mit wildem Wein umstellt, In unsern Herzen nie vergessen: So schlafe sanft, du deutscher Held!

Begebenheit beim Durchbruchversuch der Russen am 21. Juni 1916.

Gewidmet von Unteroffizier Mehl

Brotzettelausgabe.

Freitag, 29. Dezember, nachmittags von 2½ Uhr an Ausgabe von Brotzetteln an Schwere-arbeiter. Behandigung erfolgt nur an Erwachsene.

Nassau, 27. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Fleischverkauf.

In dieser Woche werden 300 Gramm Fleisch auf jede Vollkarte abgegeben und zwar gegen Abtrennung der Fleischmarken 1—10, und 150 Gramm auf jede Kinderkarte gegen Abtrennung der Fleischmarken 1—9. An Stelle von je 25 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen können auch entnommen werden: 20 Gramm Schlachtleber ohne Knochen oder 20 Gramm Speck oder 20 Gramm Rohfett oder 50 Gramm Wurst. Die im Fleische einge-wachsenen Knochen oder die Knochenbällige dürfen höchstens ¼ der Gesamtmenge wiegen. Preisverzeichnis von Fleisch und Fleischwaren liegt in jedem Metzgerladen aus.

Die Käufer wollen sich beim Fleischbezug überzeugen, daß nicht mehr als die oben an-gegebenen Marken n. aus den Fleischkarten ab-getrennt werden, da die übrigen Marken, wie in der Bekanntmachung vom 29. Noobr. an-gegeben, anderweit ausgenutzt werden können.

Wir weisen r. auf darauf hin, daß die Fleisch-marken nur Gültigkeit haben für die Woche für welche sie ausgestellt sind. Alle Fleischmar-ken, die in der vorhergehenden Woche nicht eingelöst wurden, sind ungültig und dürfen von den Metzger nicht mehr angenommen werden.

Nassau, den 29. Dezbr. 1916.

Der Magistrat: Hasenclever.

Fettverkauf.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter abgegeben, die am Sams-tag, den 30. Dezember bei den Fettausgabe-stellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, Johann Egenolf, Eilner Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Wwe. Die auf jede Fettkarte entfallende Menge ist sicher-gestellt. Das Verkaufsgeschäft kann sich da-her ohne jeden Andrang abwickeln. Das Ein-schlagpapier ist von dem Käufer mitzubringen.

Nassau, 29. Dezember 1916.

Der Magistrat: Hasenclever.

Eierverkauf.

Am Samstag, 30. Dezember wird auf Ab-schnitt 1 der Eierkarte von Nummer 1000 bis Schluß ein Ei abgegeben. Die Verkaufs-stelle befindet sich bei Frau Robert Strauß Wwe., Grabenstraße.

Nassau, 29. Dez. 1916.

Der Magistrat: Hasenclever.

Herabsetzung des Preises für Kalbfleisch.

Durch die Verordnung des Kreisaußschusses des Unterlahnkreises vom 2. Dezember ist der Preis für 1 Pfund frisches Kalbfleisch von 1,90 auf 1,70 Mk. festgesetzt. Ein Pfd. Fleisch darf höchstens 1 Pfd. Knochen in sich oder als Beilage enthalten.

Nassau, 28. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die auf heute anderaumte Holzversteigerung im Distrikt Siebener und Elzbach mußte aus-fallen und findet Donnerstag, 4. Januar 1917 statt.

Nassau, 29. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Freibank.

Samstag nachmittags von 2 Uhr ab wird Rindfleisch verkauft.

Nassau, 29. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen Montag, den 1. Januar — Neujahrstag — vormittags von 9 bis 9½ Uhr geöffnet.

Nassau, den 28. Dezember 1916.

Der Standesbeamte: Hasenclever.

Greta Naumann

Fritz Elbert

Verlobte

Friedberg, (Hessen)

Nassau a. L.

Neujahr 1917

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die nachverzeichneten Personen Neujahrsglückwunschkarten abgeben gelöst haben:

Frau Theodor Buch Ww.

Herr Notar Oles

Bürgermeister Hasenclever

Lehrer Jung

Rektor Gaul

Hotelbesitzer Ernst Wöhrle

Gewerkschaftsdirektor Twer

Brauereidirektor Jung

Franz Jik (Gewerkschaft Käfernburg).

Nassau, 29. Dezember 1916.

Namens der Armenverwaltung
Hasenclever.
Bürgermeister.

Diez, den 27. Dezember 1916.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer.

Auf Grund des § 52, Absatz 1 des Besitz-steuergesetzes und des § 26, Absatz 1 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit

a.) alle Personen mit einem steuerbaren Ver-mögen von 20.000 Mk. und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Ver-mögen sich seit der Veranlagung zum Wehr-beitrag um mehr als 10.000 Mk. erhöht hat;

b.) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mk. auf min-destens 11.000 Mk. erhöht hat,

im Veranlagungsbezirk aufgeführt, die Be-sitzsteuer- und Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis zum 15. Februar 1917 dem Un-terzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Audere als die oben genannten Personen sind zu oder freiwilligen Abgabe einer Besitz-steuer- und Kriegsteuererklärung berechtigt. Von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, liegt im dringenden Interesse der Beteiligten, um irtümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbehörden auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formulare nicht zugegangen ist. Auf Verlangen wird jedem Pflichtigen das vorge-schriebene Formular von heute ab im Amts-lokal des Unterzeichneten und bei den Ge-meindebehörden der Diez, Ems und Nassau kosten-los verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfassers und deshalb zweckmä-ßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Er-klärungen werden von dem Unterzeichneten während der Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags, Bahnhofstraße 21 in Diez, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist und Abgabe der ihm oblie-genden Steuererklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Steuer erbringt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegsteuer-erklärung sind in den §§ 76, 77 des Besitz-steuergesetzes und in den §§ 33, 34 des Kriegs-steuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenen-falls mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Unterlahnkreises.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats Januar wird Dienstag, den 2. Januar h. Js. ausbezahlt und zwar: die Nummern 1—160 vormittags und 161—Ende Nachm. von 2—4 Uhr.

Nassau, den 28. Dezbr. 1916

Die Stadtkasse.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Filialstube für Lederschuhe ist im Ja-nuar Dienstags und Freitags von 2—6 Uhr nachmittags und von 7—10 Uhr abends ge-öffnet.

Der Vorstand.

Mütterabend.

Neujahrstag Abend 8½ Uhr: Haus Drania.

Ein kräftiger, solider

Arbeiter als Heizer
Gaswerk Nassau.

Eine unbemittelte Frau hat einen Geldbe-trag in einer Briefhülle verloren. De-Finder wird gebeten, denselben gegen Beloh-nung beim Nassauer Anzeiger abgeben zu-wollen.

Räucherapparate

für Haushaltungen in allen Grössen

Hausbacköfen, Kessel,

Kesselöfen — Wagen

und Gewichte

liefert:

F. Westerborg, Nassau.

Schuhlager!

Während des Krieges unterhalte ich ein Lager in Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder. Reiche Aus-wahl. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Carl Peholdt, Nassau.

Kaffee-Mühlen

zu 1,30, 1,80, 2,50 und 3,— „

Alb. Rosenthal, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Elisenhütte.

Milchzentrifugen

in allen Größen, auch für Ziegenbesitzer, vor-rätig.

Jacob Landau, Nassau.

Linoleum-Teppiche

2 x 3 Meter in schöner Auswahl eingetroffen.

Bohnertwachs

Carl Peholdt, Nassau.

Auf festen Karton aufgezogene

Wandkalender

vorrätig. Stück 25 Pfg.

Buchdruckerei Heine, Müller.

Gottesdienst-Ordnung:

Nassau.

Sonntag, 31. Dezember 1916. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachm. 5 Uhr: Sil-vestergottesdienst: Herr Pfarrer Moser.

Montag, 1. Januar 1917. Vorm. 10 Uhr: Neujahr: Herr Pfarrer Kranz. Die Amts-handlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Sonntag, 31. Dezem-ber 1916. Vorm. 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: An-dacht.

Montag, 1. Januar 1917. Neujahr. Vorm. 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienstadt.

Sonntag, 31. Dezember. Vorm. 10 Uhr Predigt.

Montag, 1. Januar. Neujahr. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Obernhoj.

Sonntag, 31. Dezbr. 1916. Abends 7 Uhr: Silvestergottesdienst.

Montag, 1. Januar, 1917. Neujahrstfest. Vorm. 10 Uhr: Predigt.